

PSYCHIATRIE HEUTE

Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

MOBBING UNTER SCHÜLERN

Für viele ist Mobbing zu einem Modewort geworden, das man für so manches Unerfreuliche im Alltag verwenden kann. Das ist eine folgenreiche Verharmlosung, denn Mobbing oder Bullying oder inzwischen gehäuft Cyber-Mobbing sind ernste Schikanen. Auf den ersten Blick vielleicht weniger beeinträchtigend, in Wirklichkeit aber selbst bei harmlos erscheinenden Attacken auf Seele, Körper oder Eigentum, neuerdings auch öffentlichen Ruf, mit erheblichen Konsequenzen behaftet. Und dies schon zu Beginn der zwischenmenschlichen Gemeinschaft, nämlich in der Schule. Was also sollte man wissen zu Begriff, Definition, Häufigkeit (erschreckend!), typischen Mobbing-Aktionen, dem zugrunde liegenden psychosozialen Mobbing-Prozess, zu Mobbing-Opfern und Mobbing-Akteuren bzw. -Tätern? Und vor allem zur Frage: Wie kann man Mobbing-Attacken schon im Vorfeld erkennen, abfangen, neutralisieren, auch in Zukunft verhindern? Dazu eine kurz gefasste psychologische Übersicht zur Mobbing-Prävention auf Schul-, Klassen- und individueller Ebene, zu Anti-Mobbing-Strategien, vor allem aber zur Vermeidung von Fehlern, um eine Eskalation oder gar Rachefeldzüge zu verhindern.

Erwähnte Fachbegriffe:

Mobbing – Bullying – Schul-Mobbing – Mobbing unter Schülerinnen und Schülern – Cyber-Mobbing – Mobbing-Opfer – Mobbing-Täter – Mobbing-Akteure – Mobbing-Prozess – Mobbing-Aktionen – Schul-Mobbing – Mobbing-Ursachen – Mobbing-Gründe – Mobbing-Schikanen – Mobbing-Folgen – Mobbing-Charakter – Mobbing bei Jungen – Mobbing bei Mädchen – Mobbing erkennen – Mobbing verhindern – Mobbing-Vorbeugung – Mobbing und Täter-Eltern – Mobbing und Opfer-Eltern – schulpsychologische Empfehlungen zu Mobbing – Mobbing und Lehrer – Mobbing und Klassen-Atmosphäre – Anti-Mobbing-Strategien – u. a. m.

Mobbing - Medien-Hype oder reale Gefährdung psychischer Gesundheit, und zwar schon in jungen Jahren? Die Antwort schockiert: Im Durchschnitt trifft es in jeder Schulklasse ein bis drei Schüler beiderlei Geschlechts. Um was handelt es sich, was liegt hier vor, was muss geschehen?

Nachfolgend deshalb eine kurz gefasste Übersicht aus dem *Handbuch Schulpsychologie* im Kohlhammer-Verlag (s. u.) durch die Leiterin der Schulpsychologischen Beratungsstelle Karlsruhe am dortigen Staatlichen Schulamt, Frau Dr. Anne A. Huber. Ihr Überblick, der sich jeglicher Dramatisierung enthält, vermittelt die notwendige Erkenntnis-Grundlage, die einerseits nachdenklich macht, andererseits aber auch konkrete Hilfestellungen ermöglicht.

K. Seifried, St. Drewes, M. Hasselhorn (Hrsg.):

HANDBUCH SCHULPSYCHOLOGIE

Psychologie für die Schule

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2016. 489 S., € 59,00

ISBN 978-3-17-026129-7 (Print)

ISBN 978-3-17-026130-3 (E-Book - pdf)

Im Einzelnen:

Begriff, Definition und Häufigkeit

Definitionsgemäß liegt Mobbing dann vor, „wenn eine Schülerin oder ein Schüler von einem oder mehreren anderen wiederholt und über längere Zeit negativen Handlungen ausgesetzt und dabei dem oder den Tätern unterlegen ist“. Dieser etwas sperrige Satz enthält aber wichtige Aspekte. Zum Beispiel dass man nicht von Mobbing spricht, wenn gleich starke aneinandergeraten oder wenn Aggressionen nur einmalig auftreten. Mobbing ist also - kurz gefasst - systematischer, vorsätzlicher und wiederholter Machtmissbrauch.

Als *Fach- und populäre Begriffe* haben sich *Mobbing* (im nordeuropäischen Raum vom engl.: to mob = angreifen) und *Bullying* (im angloeuropäischen Bereich vom engl.: to bully = einschüchtern, schikanieren, auch bully = Tyrann, in der Schule Rabauke) eingebürgert. Und natürlich geht es weiter, nämlich auf modernen Informations- und jetzt auch Schikanierungs-Ebenen: Von *Cyber-Mobbing* spricht man dann, wenn andere mit Hilfe moderner Informations- und Kommunikationsmittel verunglimpft, betrogen, verraten oder ausgegrenzt werden. Und wenn sie sich durch diese Aktionen hilflos, ausgeliefert oder zumindest belastet fühlen. Oder - interessanter, aber folgenreicher Neben-Aspekt - so fühlen würden, wenn sie davon wüssten.

Von der *Häufigkeit* war schon die Rede. Sie ist natürlich nur schwer exakt zu erfassen, am ehesten über Selbst- und Fremd-Einschätzungen, inzwischen aber auch konkrete Studien. Und hier kann man davon ausgehen, dass in den Schulen 5 bis 35% Mobbing-Opfer zu finden sind. Am häufigsten in Grundschulen.

Wo aber befinden sich die Täter? In bis zu 7 bis 12% in der eigenen Klasse.

Interessant auch die Frage: Opfer oder Täter oder beides? In einer deutschsprachigen Untersuchung gestanden zwischen 4 und 36%, dass sie Opfer von Cyber-Mobbing und zwischen 15 und 55%, dass sie Täter waren. In übertriebener Formulierung könnte man hier fast von einem „Schüler-Krieg“ sprechen, auf jeden Fall eine irritierende Erkenntnis.

Strukturen und Entwicklungen im Mobbing-Prozess

Dabei muss man die Attacken noch viel differenzierter sehen, vor allem zur Frage: Wie offen laufen diese Angriffe ab? Hier kann man offenbar zwischen direktem und indirektem Mobbing unterscheiden. Oder konkret: Physisch (z. B. durch Schläge), verbal (z. B. durch Hänkeln) oder relational (z. B. Ausgrenzen und Isolieren). Einige Experten unterteilen diese Attacken in Angriffe gegen die Seele, den Körper oder das Eigentum.

Zu den *typischen Mobbing-Aktionen* gehören beispielsweise: Hänkeln, Einschüchtern oder Lächerlich-machen, Verweigerung der Zusammenarbeit, sich Abwenden, Wegsetzen oder Bedrohen, Schubsen, Schlagen oder Stoßen, Wegnehmen oder Zerstören von Dingen, Verbreiten von Gerüchten und Lügen, Tuscheln oder auch Diffamierung u.a.m. Auch Erpressungen fehlen nicht.

Beim *Cyber-Mobbing* geht es zudem noch um einen weiteren Belastungs-Aspekt: Zum einen die viel größere Öffentlichkeit, zum anderen die Schwierigkeit, die Diffamierung wieder aus dem Netz zu entfernen und drittens die schnelle Verbreitungs-Möglichkeit. Und drei weitere Faktoren, die erst einmal gar nicht auffallen, trotzdem extrem belasten können: Zum einen die Unmöglichkeit, sich hier in Schutzräume flüchten zu können (man ist öffentlich ausgeliefert), zum anderen die Verunsicherung, weil der Täter auch anonym auftreten kann; und schließlich sogar die absurd erscheinende, aber irgendwie belastend-reale Möglichkeit, die Identität des Opfers regelrecht zu stehlen.

Nun ist Mobbing ja in vielen gesellschaftlichen Bereichen möglich, in einem aber besonders wahrscheinlich und wohl auch besonders durchdringend, wenn nicht gar zerstörend: Gemeint sind soziale Gruppen, in denen klare Machtverhältnisse und geringe Kontrollmöglichkeiten vorherrschen. Und in denen man - wichtig - die Gruppe nicht einfach verlassen kann. Gibt es das? Ja, und zwar nicht nur in der Armee und in Gefängnissen, sondern eben auch in der Schule. In Letzterer beispielsweise im Klassenzimmer oder in Pausen-

hören und vor allem wenn keine Lehrperson in der Nähe ist. Und je länger sich Mobbing ungehindert etabliert, desto eher dann schließlich auch im Unterricht.

Überhaupt ist Mobbing ein gruppen-dynamischer Prozess, bei dem sich - wiederum kurz gefasst - das Opfer kaum mehr selber zu befreien vermag. Zunächst - so die wissenschaftlichen Erkenntnisse - sucht sich der Täter ein geeignetes Opfer aus, das sich beispielsweise leicht aus der Ruhe bringen oder provozieren lässt oder eine eher schwache Position im gesellschaftlichen Gefüge hat, vielleicht auch diesbezüglich weniger kompetent erscheint. Die Täter sind durchaus geschickt in dieser Suche, vor allem die in dieser Alters-Stufe nach Dominanz strebenden Kinder.

Ihnen geht es um soziale Macht. Und das Bedenkliche, ja Schockierende: Je länger die Schikanen andauern, desto eher werden die Aktionen des Täters auch von den anderen toleriert, ja für gerechtfertigt gehalten. Und damit wird die Möglichkeit des Betroffenen, aus dieser Opferrolle auszubrechen, immer schwieriger, ja hoffnungsloser. Und ohne Unterstützung von außen kaum mehr erfolgsversprechend.

Außerdem wird eine solche Hilfestellung, sofern sie dann endlich anlaufen könnte, im Laufe der Mobbing-Schikanen immer schwieriger, da in diesem psychosozialen Prozess der Täter ja noch mit Unterstützung aus dem Umfeld, in diesem Fall der Schulklasse rechnen kann.

Einige Experten unterscheiden neben Opfer und Täter noch *weitere Rollen*: Beispielsweise „Assistenten“ (aktives, am Täter orientiertes Mit-Mobbing), Verstärker (den Täter noch anstacheln), aber auch Verteidiger (Unterstützung des Opfers) und schließlich die wahrscheinlich nicht gerade am seltensten vorkommenden Außenstehenden, die sich heraushalten. So können offenbar 9 von 10 Mitschüler beim Mobbing-Prozess in mehr oder weniger klare Rollen eingeteilt werden, so Frau Dr. A. A. Huber in ihrer wissenschaftlichen Übersicht.

Warum wird eigentlich gemobbt?

Warum wird eigentlich gemobbt, fragt sich jeder Außenstehende. Die einfach erscheinende und wohl zutreffende Antwort: Nicht wenige Menschen streben nach Anerkennung, vielleicht sogar nach Macht. Und praktisch jeder Mensch ist gelegentlich auch von Unmut, Neid, Missgunst und aggressiven Regungen betroffen, wenn nicht gar getrieben. Das braucht ein Überlauf-Ventil, auf jeden Fall Entlastung. Hier wird zumindest einer der Gründe verortet, die Schwächeren der Gemeinschaft zum Verhängnis werden können.

Aus entsprechenden Untersuchungen geht zudem hervor, dass sich in *Mädchen-Gruppen* häufiger ungelöste zwischenmenschliche Konflikte finden lassen, die dann in Mobbing ausarten. In *Jungen-Gruppen* hingegen werden öfter

Opfer gesucht, die der Befriedigung der eigenen Machtgelüste dienen, weil sie unterlegen sind. Auch kann die Ausgrenzung Einzelner zur Festigung des Gemeinschafts-Gefühls beitragen. Auf den ersten Blick befremdlich, ja unverständlich, aber dann doch wieder nachvollziehbar mit der Zusatz-Erkenntnis: Festigung des Gemeinschaftsgefühls einer sich abgrenzenden Teil(!)-Gruppe. Das kennt man dann auch aus anderen gesellschaftlichen Bereichen.

Natürlich hängt das Mobbing auch von den jeweiligen sozialen Normen ab, die den entsprechenden Lebensbereich prägen. Sie bestimmen beispielsweise, was an Verhaltensweisen akzeptabel ist, was grenzwertig und was nicht. Das lässt sich gut am Beispiel aggressiven Umgangs miteinander erkennen: Je höher der z. B. auch von den Lehrern akzeptierte Aggressions-Level ist, desto wahrscheinlicher ist die Umsetzung aggressiver Durchbrüche im Alltag. Diese Erkenntnis, so alt wie die Menschheit, gilt dann allerdings auch für die Erwachsenen-Welt sowie ethnische oder gar nationale Eigenheiten, wie man dann bisweilen fassungslos aus den verschiedenen Himmelsrichtungen dieser Erde registrieren muss.

Mobbing: Charakteristika und Konsequenzen für beide Seiten

- **Mobbing-Opfer**

Die *psychosozialen Folgen von Mobbing für die Betroffenen* sind inzwischen allseits bekannt: seelisch, leistungsmäßig, ja körperlich (zuerst auf der psychosomatischen, später ggf. sogar organischen Ebene).

Besonders häufig finden sich die Klagen über Kopf- oder Bauchweh und die Angst in die Schule zu gehen sowie die direkte Folge: Leistungsabfall. Langfristig drohen dann auch Depressionen und sogar Suizid-Überlegungen wenn nicht gar Selbsttötungs-Versuche, in tragischen Fällen auch vollendet. Auf gleichsam höherer psychologischer Ebene entwickeln sich dann im Laufe der Zeit auch ein negatives Selbst- und Fremdbild und ein eher ängstlicher Beziehungs-Stil - mit allen Konsequenzen.

Wie wird man als Schüler zu einem Mobbing-Opfer? Gibt es hier mehr oder weniger nachvollziehbare Hinweise, Merkmale oder gar Regeln? Offenbar kommt es vor allem darauf an, welche Position man im zwischenmenschlichen Gefüge einer Schulklasse einnimmt. Das beginnt beispielsweise mit dem sozialen Status. Ist er niedriger, kann man ggf. auch weniger Gegenwehr mobilisieren und vor allem weniger Unterstützung durch die Mitschüler erwarten. Die Attacke ist also weniger riskant. Es kann aber auch eine psychosoziale Entwicklung sein, bei der jemand aus anderen Gründen in Unterlegenheit gerät und damit zum Mobbing-Ziel wird.

Wissenschaftlich unterscheidet man Mobbing-Betroffene auch danach, ob sie eher ängstlich oder ängstlich-aggressiv reagieren (könnten), also in mehr passive und eher provozierende Opfer.

Passive Opfer reagieren mit Weinen, Rückzug und mangelndem Selbstwertgefühl. Ihr Verhältnis zu sich selber ist eher negativ geprägt. Auch verfügen sie in der Regel über keine verlässlichen Freunde in der Klasse. Ihre Einstellung gegenüber Gewalt ist distanziert, was sich auch darin äußert, dass sie nicht zurückschlagen, weil man das „nicht tut“, zumal sie körperlich auch eher schwächer als die Aggressoren sind.

Die „provozierenden Opfer“ erscheinen dagegen mit ihrem Verhalten eher für Ärger und Spannung zu sorgen, was dann zu Mobbing-Attacken reizen könnte. Häufig klagten sie auch über Konzentrations-Schwierigkeiten, manche seien hyperaktiv.

- **Mobbing-Akteure**

Wie stellen sich nun die *Mobbing-Akteure* dar, denn auch ihr Verhalten hat nicht nur charakterliche und psychosoziale Ursachen und später entsprechende Auslöser, sondern auch Folgen:

Der typische „Täter“ - so die Erkenntnisse mancher Untersuchungen - ist vor allem aggressiv gegenüber Gleichaltrigen, impulsiv und macht-orientiert. Macht über andere, ein offenbar nicht zu bändigendes Bedürfnis. Und deshalb zeigt er auch wenig Mitgefühl mit den Opfern.

Bei den Jungen ist es in der Regel ein körperlich Überlegener. Aggressive Reaktionsmuster im eigenen Elternhaus scheinen nicht selten zu sein. Das geht von mangelnder Wärme und zwischenmenschlicher Anteilnahme des elterlichen Umfelds bis zur Anwendung macht-orientierter Erziehungs-Methoden und schließlich Billigung aggressiven Verhaltens anderen Kindern gegenüber. Ängstlichkeit und Unsicherheit ist nicht ihr Problem, desgleichen mangelndes Selbstwertgefühl. Der Beliebtheitsgrad in der Klasse ist durchschnittlich oder eher weniger positiv. Er scheint aber auf jeden Fall höher zu sein als der der Opfer.

Jungen neigen häufiger zu unmittelbarer, Mädchen eher zu indirekter Gewalt, sprich Verleumdung, Gerüchte, Gruppenausschluss u. a.

Und wie endet solch eine Mobbing-Einstellung seitens der Akteure? Eine Erkenntnis besagt, dass sie als junge Erwachsene viermal häufiger wegen sogar relativ schwerer Wiederholungs-Straftaten in Konflikt kommen würden, so eine Kriminalitäts-Statistik. Dazu kein weiterer Kommentar.

Mobbing im Vorfeld erkennen

„Wehret den Anfängen“, eine alte Mahnung. Das ist mitunter schwierig, vor allem beim Mobbing-Prozess. Es dauert oft lange, bis die Betroffenen sich jemand öffnen, mitteilen, konkrete Erlebnisse schildern und Vorwürfe machen. Nicht wenige suchen die Schuld erst einmal bei sich selber. Und nicht wenige schämen sich. Wer ist schon gerne Opfer und gibt es zu oder sucht gezielt Hilfe, jedenfalls solange er es auszuhalten vermag, so die wissenschaftlichen Erkenntnisse, zusammengefasst von Frau Dr. A. A. Huber in ihrem Handbuch-Beitrag über Schulpsychologie.

Häufig versuchen die Betroffenen erst einmal herauszufinden, ob sie etwas anders machen könnten, um in Ruhe gelassen zu werden. Denn da ist auch noch die Furcht, als Schwächling oder Petzer dazustehen und die Situation noch zu verschlimmern.

So bekommen beim Schul-Mobbing die Lehrkräfte anfangs wenig bis nichts mit. Oder sie nehmen diese „Hänseleien“ nicht ernst. Man kann es auch mehr oder weniger bewusst/unbewusst übersehen.

Das hat allerdings Konsequenzen: Denn die Täter sind in der Regel mit der Fähigkeit ausgestattet, genau zu beobachten, abzuschätzen und einzustufen, was geht oder was nicht. Wenn also Mobbing-Aktionen ignoriert werden, aus welchen Gründen auch immer, dann wird dies realisiert und prägt das so genannte Interaktionsgefüge einer Klasse.

Und die Mitschüler? Sie sagen nichts, denn sie sind entweder am Mobbing beteiligt oder haben Angst, selber in eine Opferrolle zu geraten.

Die Eltern der Akteure merken auch nichts, woher und wie auch. Sogar die Eltern der Opfer registrieren oft bedenklich lange nichts, höchstens dass ihr Kind nur noch ungern zur Schule geht („wer geht schon gerne zur Schule“). Nach und nach aber fällt auf, dass die offenbar psychosomatisch gebahnten Beschwerden zunehmen, z. B. die erwähnten Bauch- oder Kopfschmerzen. Und dass die Leistungen abfallen.

Entsprechende Untersuchungen kommen zu der Erkenntnis, die man sich an zuständiger Stelle merken sollte: Nur etwa jedes zweite Opfer erzählt seinen Eltern von der Belastung oder Qual des zu erleidenden Mobbings. Warum? Der entscheidende Grund ist das mangelnde Vertrauen, weniger in die Eltern, mehr in die Erkenntnis: Es lässt sich ja doch nichts ändern.

Mobbing - was tun?

Was empfiehlt nun Frau Dr. A. A. Huber von der Schulpsychologischen Beratungsstelle Karlsruhe am Staatlichen Schulamt?

- Für das *Mobbing-Opfer* sich jemanden anzuvertrauen. Je früher desto besser.
- Und die *Eltern* sollten ihrem Kind glauben und nicht versuchen, die Schuld bei ihm zu suchen. Das scheint nicht so selten zu sein, wenn eine solche Empfehlung gegeben werden muss.
- Gibt es an der jeweiligen *Schule* klare Wege, wie beim Mobbing vorgegangen wird, dann kann man diese nutzen. Ansonsten empfiehlt sich eher eine unabhängige *Beratungs-Instanz* wie z. B. Schulpsychologische Beratungsstellen, Beratungs-Lehrkräfte, Schul-Sozialarbeiter u. a. Entschließt man sich das Problem in der *Klasse* direkt anzugehen, dann ist der Klassenlehrer die erste Ansprechperson.
- Was man *nicht tun* sollte, ist eigentlich naheliegend, aber nach aller Erkenntnis offenbar nicht empfehlenswert: sprich von Eltern zu Eltern oder von Eltern zu Mobbing-Akteuren direkt. Das könnte zur Eskalation führen. Warum?

Die Eltern der Kinder, die mit Mobbing-Vorwürfen konfrontiert werden, wollen in der Regel ihre Kinder schützen. Das ist nachvollziehbar, für die Lösung des Problems und vor allem die Entspannung zwischen den Betroffenen direkt aber nicht förderlich.

- Einen *Schul-Wechsel* kann man in Betracht ziehen, wenn alle eingeleiteten Maßnahmen nicht erfolgreich sind. Und wenn die Belastung für das Opfer immer größer wird. Allerdings geben die Experten zu bedenken: Es ist mitunter schwierig, nach einer Mobbing-Erfahrung in der einen Klasse oder Schule in einer neuen Gemeinschaft frei und unbelastet Fuß zu fassen.

Mobbing-Prävention in der Schule

Wie sieht nun eine konkrete *Mobbing-Prävention in der Schule* aus?

Ein solches Konzept setzt sich nach Experten-Erkenntnis aus drei Ebenen zusammen: Schul-Ebene, Klassen-Ebene, individuelle Ebene. Im Einzelnen:

- Auf der *Schul-Ebene* geht es um die Fragen: Schul-Klima, Sensibilisierung des Themas Mobbing, Vorgehen der Lehrkräfte, an wen kann man sich wenden, welche Unterstützung-Systeme sind verfügbar und ggf. miteinander vernetzt, welche Personal-Ressourcen sind verfügbar und wie arbeiten Schule und Elternhaus zusammen? Weitere Einzelheiten siehe die entsprechenden Hinweise der Experten, vor allem was die konkreten Maßnahmen auf Schul-Ebene anbelangt (im vorliegenden Falle beispiels-

weise das nützliche Literatur-Verzeichnis dieses Kapitels in dem *Handbuch Schulpsychologie*).

- Auf der *Klassen-Ebene* sind vor allem die Lehrkräfte als wichtige Rollen-Vorbilder gefragt, die die Klassen-Normen entscheidend beeinflussen, was wiederum das Klassen-Klima prägt. Im Weiteren wieder die spezifischen Empfehlungen in obigem Handbuch.
- Bei der *individuellen Ebene* geht es um die Gesprächs-Führung innerhalb der Beteiligten (Mobbing-Akteure und -Opfer sowie Eltern), was auch den Einsatz von externen Unterstützungs-Stellen einschließt.

Anti-Mobbing-Strategien

Und was sollte geschehen, wenn eine nachhaltige und effektive Mobbing-Intervention gefordert ist?

Dazu gehören folgende Stichworte aus Experten-Kreisen: frühzeitiges Eingreifen, genaue Situations-Analyse, keine (überstürzten) Bestrafungs-Aktionen, Mobbing als Prozess und nicht einmalige Aktion sehen, gemeinsame Strategien diskutieren, beschließen und umsetzen, was Unterstützung und Verhaltensänderung anbelangt, präventive Maßnahmen erwägen, insbesondere bei dem schwer überwachbaren Cyber-Mobbing.

Vorschnelle Bestrafungs-Aktionen mögen naheliegend und verständlich erscheinen, sind aber kontraproduktiv, wie die Erfahrung lehrt. Denn das Resultat ist nicht die erhoffte Beendigung des Mobbing-Prozesses, sondern die Gefahr von Rache-Aktionen.

Erfolgsversprechender sind konkrete Maßnahmen, wie sie nachfolgend kurz skizziert werden (nochmals: ausführlich in dem erwähnten und auch anderen Handbuch-Kapiteln mit entsprechenden Literatur- und Internet-Hinweisen):

1. Ausgewählte Klassenkameraden werden gebeten, zur Lösung des Problems beizutragen (nämlich dass es einem Mitschüler schlecht geht).
2. Mobbing wird in der Klasse thematisiert, um es zu beenden.
3. Der Mobbing-Akteur wird mit seinem Verhalten konfrontiert, um es zu verändern.

Einzelheiten siehe die entsprechende Fachliteratur mit praxisnahen Anleitungen. Wichtige Stichworte dabei sind beispielsweise: Vertrauen aufbauen, Zuversicht vermitteln, gemeinsam das Problem zu lösen versuchen, Einzelgespräche und Diskussionsgruppen, die Ursachen, Hintergründe, Strategien

und vor allem Folgen des Mobbing darstellen (auch in Rollenspielen u. ä.), die Rechtfertigungs-Strategien für Mobbing-Aktionen hinterfragen, Mobbing-Akteure nicht ins Abseits stellen, sondern „mit ins Boot holen“, d. h. nicht ihre Person, nur ihr Verhalten wird infrage gestellt, um ihn eine Änderung zu ermöglichen, ohne das Gesicht zu verlieren. Und schließlich: die Normen in der Klasse wieder so normalisieren, dass es keine Opfer mehr geben muss.

Hier können natürlich Schulpsychologen hilfreich sein, vor allem was Prävention und Intervention anbelangt. Doch umgesetzt werden muss dies durch die Schule selber, so die kurz gefasste Übersicht des Kapitels über Mobbing von Frau Dr. A. A. Huber vom Staatlichen Schulamt Karlsruhe in dem *Handbuch Schulpsychologie* im Kohlhammer-Verlag 2016 mit ausführlichen Literatur-Hinweisen.

LITERATUR

Seifried, K., St. Drewes, M. Hasselhorn (Hrsg.): **Handbuch Schulpsychologie**. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2016